

DIE Welt IST EINE Scheibe



Duplessy & The Violins

of the World

The Road with You

Absilone / Galileo MC

★★★★☆

Frigg

Dreamscapes

Bafe's Factory / Galileo MC

★★★★★

Heiri Känzig & Michael Zisman

Lost & Found

Universal

★★★★★

Guy Klucevsek & Volker Goetze

Little Big Top

Motéma Music / Harmonia

Mundi

★★★★★

Pauanne

Joku Raja Rakkaudesakin

Nordic Notes / Broken Silence

★★★★★

Ässä

Luohteniegut

Nordic Notes / Broken Silence

★★★★☆

Silja

tradtuur

Prosodia

★★★★

Peixe e Limão

Salta!

Muziekpublique / Galileo MC

★★★★☆

Sylfide

Blåt lys

Nordic Notes / Broken Silence

★★★★☆

Veronika Harcsa / Anastasia

Razvalyaeva / Bálint Bolcsó

Schubert NOW!

BMC / Galileo MC

★★★★

Etta Scollo

Nirgendland (Nessunluogo)

Jazzhaus / In-Akustik

★★★★★

Banda Comunale

Live in Rudolstadt

Trikont / Indigo

★★★★★

Sie kommt gerade mehr und mehr aus der Mode: Die Fähigkeit, Gemeinsamkeiten als verbindendes Element zu sehen und gleichzeitig Unterschiede als Ausdruck von Vielfalt zu schätzen, steht nicht hoch im Kurs. Umso wichtiger und schöner, dass ein Musiker wie der französische Gitarrist und Sänger Mathias Duplessy beides feiert: Ähnlichkeit und Fremdheit. In seiner Gruppe **The Violins of the World** versammelt er seit 15 Jahren Musiker aus aller Welt, die ihr Können an Verwandten der Geige zeigen. In der illustren aktuellen Besetzung treffen auf diese Weise orientalische Geige, Sarangi,

Nyckelharpa, die chinesische Erhu und Pferdekopfgeige aufeinander und begeben sich auf eine Reise, die, ausgehend vom Mittelmeerraum, mal mehr und mal weniger weit in Richtung China, Indien oder in die Mongolei führt. Dazu ein bisschen Swing und Flamenco, ein paar Stimmungsbilder – fertig ist eine kurzweilige Dreiviertelstunde.

Eine weitere Band, die keinen Geigenmangel fürchten muss, ist das finnische Sextett **Frigg**, das trotz eines Abgangs immer noch drei, wenn auch konventionelle Exemplare in seinen Reihen hat. Zur Feier ihres 25-jährigen Bestehens setzt die Stringband auf ihrem elften Album *Dreamscapes* eher auf Kontinuität als Veränderung und zeigt ihre bewährten Stärken: im Geiste von Volkstänzen geschriebene Instrumentalstücke in mitreißendem Schwung, ein Händchen für klangliche Kontraste und eine gelungene Mischung aus Virtuosität und Gefühl. Eine Besonderheit des Gruppenklangs bleibt die Verbindung von nordischer und keltischer Folklore und Polka mit Bluegrass-Elementen, die ihnen eine nennenswerte Fangemeinde in den USA eingebracht hat.

Eine gewisse Wehmut hängt über dem Album *Lost & Found* von **Heiri Känzig** und **Michael Zisman**. Das liegt nicht nur am Instrument des Letzteren – das Bandoneon hat ja häufig eine Tendenz zur Melancholie –, sondern an der Abschiedsstimmung, die die Aufnahmesession umwehte. Es handelte sich vor dessen Schließung um die letzte Aufnahme im Studio 1 des Radio Studio Zürich, das für beide Musiker wie ein zweites Wohnzimmer war. Seit über 15 Jahren sind sie sich aus Känzigs Quintett Buenos Aires vertraut, hier können sie nun in Kleinstbesetzung auf diese Vertrautheit aufbauen und die Essenz ihrer Zusammenarbeit ausbreiten. Das Bandoneon schlängelt sich elegant durch die vom Bass strukturierten Klangräume, Melodie- und Begleitfunktion wechseln stetig hin und her, und die exzellente Aufnahmetechnik holt die Zuhörenden ganz dicht ans Geschehen heran.

Die Gründung der Gruppe Little Big Top geht auf einen New-York-Besuch der überlebensgroßen Kinderfigur Little Amal zurück, mit der weltweit auf das Schicksal von Flüchtlingen aufmerksam gemacht werden soll. Der in New York lebende deutsche Trompeter **Volker Goetze** bat Akkordeon-Legende **Guy Klucevsek** zu diesem Anlass 2022 um einen musikalischen Beitrag. Mit Jeff Hudgins (sax) und Doug Wieselmann (cl) gründeten sie ein Quartett, dessen Auftritt Klucevsek eine der bewegendsten Erfahrungen seines Lebens nennt. Das Debüt der Band wirkt mit Kompositionen aus drei Jahrzehnten wie eine Schaffensbilanz des heute 78-jährigen Akkordeonisten. Gemeinsam mit den drei Bläsern spielt er Polka, vertrackte Balkanrhythmen, Widmungen an Nino Rota und Kurt Weill und als interessanten Farbtupfer „Fez Up“, das Ethio-Jazz-Skalen nutzt. Lesenswert sind Klucevseks humorvolle und warmerzogene Kommentare im CD-Booklet.

Ausgiebiges Lesen im Booklet lohnt sich auch beim dritten Album des finnischen Duos **Pauanne**. Mit Geige, Keyboard und einigen singenden, trommelnden und programmierenden Gästen spielen die beiden Folk sehr moderner Prägung. Was man erst mitlesend versteht: Sie fügen stimmungsvolle Feldaufnahmen alter Volkssänger*innen nicht einfach als atmosphärischen Bonus in ihre Musik ein, sondern setzen die Stimmen der Vergangenheit durch zusätzliche eigene Texte in den Kontext aktueller Themen wie der Ablehnung von Fremdem, kultureller Aneignung, Crossdressing, #metoo und Vereinsamung. So wird etwa aus dem Sänger, der versucht, seine Angebetete mit einem Lied zu erreichen, bei ihnen ein Pflegeheimbewohner, der sich aus der tristen Realität in vergangene Tanzvergnügen fortträumt. Besonders berührend ist es, wenn abschließend zwei hörbar alte Damen mit leicht zitteriger Stimme eine einfache Volksliedmelodie über enttäuschte Liebe singen und Pauanne das Ganze klanglich in ein weiches Daunenbett packen.

Dass der Joik des sami-schen Volkes mehr ist als das bloße Singen eines Liedes, hat Ulla Piirttijärvi schon 2019 anlässlich des Debüts ihres Trios **Áššu** betont. Auch die Musik auf dem Nachfolgealbum *Luohteniegut* umgibt etwas Mystisches, ist sie doch laut der Musikerin ohne ihr Zutun im Traum und in der Begegnung mit der Natur zu ihr gekommen. Im Mittelpunkt des Albums steht die ausdrucksstarke, kehlige Stimme. Was Áššu aber aus der Vielzahl von Joik-Projekten heraushebt, sind die Beiträge von Gitarrist Olav Torget, der neben dem Einsatz von Elektronik auch die westafrikanische N'goni spielt und auf der Gitarre Techniken und Motive von Tuareg-Musikern benutzt. So entsteht eine Art Desert Blues aus der vermutlich kältesten Wüste der Welt. Ein weiterer Pluspunkt sind mehrere Gastauftritte von Hildegunn Øiseth, die der Musik mit sphärischen langen Ziegenhorntönen weitere Räume öffnet und die geheimnisvolle Stimmung verstärken.

Folkmusik von großer Klarheit spielt dagegen das Trio **Silja** auf seinem zweiten Album *tradtuur* auf Dudelsack, Geige und Gitarre. Im Gegensatz zum Debüt haben sie ihr Suchgebiet beim Forschen nach Melodien in historischen Tanzsammlungen von Norddeutschland auf den gesamten deutschsprachigen Raum ausgedehnt. Außerdem ergänzen sie die traditionellen Polkas, Horas, Walzer und Schottische mit eigenen Kompositionen und stellen sie neben alte Bekannte wie das „klein wild Vögelein“ und „Schnitter Tod“. Das klingt mal nach Tanzscheune und mal nach Ballsaal. Besonders im Blick haben sie Melodien, die in ähnlicher Form in deutschen Sammlungen und im Klezmer-Repertoire zu finden sind. So pfeifen sie auf Reinheitsgebote aller Art und lassen norddeutsche Polka auf ukrainischen Freylekh und Jazzwalzer auf Mazurka treffen. Der Bandname ist übrigens die niederdeutsche Kurzform von Cäcilia, der Schutzpatronin der Musiker*innen.

Noch'n Trio: In Brüssel gründete die italienische Sängerin Flavia Clementi mit einem Landsmann und einem Einheimischen die Gruppe **Peixe e Limão**. Ihre unprätentiöse, leichte Stimme verbindet sich reizvoll mit einer sparsamen Begleitung, die sich meist auf Gitarre und Cello beschränkt. Es sind weitgehend entspannte Lieder mit mediterranen, brasilianischen und kreolischen Akzenten, die aus der Sicht der Generation um die 30 aus alltäglichen Beobachtungen Fragen nach Verhaltens- und Denkweisen ableiten, Themen wie Langeweile oder zwischenmenschliche Missverständnisse ansprechen, aber sich keineswegs ins Private zurückziehen. So gipfelt „Canto di una lotta“, ein Lied über Femizide, im ebenso bitteren wie wütenden Refrain: „Wenn es morgen mich trifft und ich nie mehr nach Hause komme, dann weine nicht, Mutter, sondern brenne alles nieder!“

Mit einem vergleichbaren Themencocktail schlägt die Dänin Helene Dorthea Tungelund unter ihrem Alias **Sylfide** den Bogen von traditioneller Musik zu heutigen Diskursen. Ausgehend von Volkstanzmelodien, schreibt sie Folkpop-Songs, in denen es um den Klimawandel, um Fragen der mentalen Gesundheit und der Suche nach Zugehörigkeit geht, die sie in der Volksmusik findet. Dabei führt sie ihre ungekünstelte, klare Stimme bewundernswert leicht in die Höhe. Musikalisch stehen Geige und Harfe, die bisweilen wie ein besonders sympathisch klingendes Keyboard eingesetzt wird, für die Folkeinflüsse, während Synthie, E-Bass und Gitarre die Popwelt vertreten. Auch in der Präsentation geht Sylfide zumindest für den Folkbereich neue Wege: Der Albumtitel *Blåt lys*, also blaues Licht, verweist darauf, dass die Musik live mit Tanz und Licht zu einer Performance erweitert wird.

Auch die ungarische Sängerin **Veronika Harcsa** lässt auf ihrem neuen Album zwei Musikwelten aufeinanderprallen. *Schubert NOW!* besteht aus modernisierten Fassungen der

Musik von Franz Schubert. Beim Versuch, seine Lieder an einen neuen Platz zwischen Klassik und Avantgarde zu versetzen, steht der Harfenistin **Anastasia Razvalyaeva** als Vertreterin handgemachter Klänge der Sounddesigner **Bálint Bolcsó** als futuristischer Architekt gegenüber, dessen Beiträge so hochgradig verfremdet sind, dass sie ihre klanglichen Ursprünge oft nicht mehr preisgeben. Musikalisch ist das großartig und stimmungsvoll gelöst, und die Liedvorlagen sind ohnehin fantastisch. Der „Leiermann“ aus der *Winterreise* erschüttert auch hier verlässlich, und im „Doppelgänger“ aus dem *Schwanengesang* werden alle Gruselregister gezogen, um unheimliche Bedrohung darzustellen. Leider findet die Sängerin stimmlich nicht durchgehend einen überzeugenden Weg zwischen Klassik und Experiment. Das schmälert den Genuss, die Aufnahme ist dennoch hörensenswert.

Die Suche nach dem passenden Ton prägt auch das Album *Nirgendland*. Darauf singt die Sizilianerin **Etta Scollo** anlässlich des 50. Todestags Texte von Mascha Kaléko, die mit ihrer Großstadtlyrik im Stile der Neuen Sachlichkeit in der Weimarer Republik als weiblicher Erich Kästner galt. Scollo entscheidet sich für sehr individuelle und abwechslungsreiche Lesarten, mal chansonhaft, mal mit Chorbegleitung a cappella, mal mit jazzigem Vibrafon, mal mit Gastauftritten von Dota Kehr und Eva Mattes. Dabei kommt die Ausdrucksstärke ihrer Stimme den Texten nicht immer entgegen. So hat das Album seine stärksten Momente, wenn Scollo den geringsten Aufwand betreibt und einfach der Kraft der Worte vertraut. Wie aktuell diese sind, beweist am besten

die „Zeitgemäße Ansprache“ von 1945: „Wie kommt es nur, dass wir noch lachen, dass uns noch freuen Brot und Wein, dass wir die Nächte nicht durchwachen, verfolgt von tausend Hilfeschreien.“

Also lieber nicht mehr lachen und feiern? Oder nur mit schlechtem Gewissen? Kann sicher auch nicht die Lösung sein. Abhilfe schafft die **Banda Comunale** aus Dresden, eine Brassband mit über 20 Mitgliedern, viele darunter mit Migrationsgeschichte. Voller ansteckender Lebensfreude greifen sie in Konzerten, in Schul-Workshops oder als mobiles Einsatzkommando bei Demos Cumbia, Freylekh, Polka, Čoček, Funk und vieles andere auf – ein klingendes Argument für Vielfalt. Ihr neues, auf dem Festival in Rudolstadt entstandenes Livealbum macht einfach Spaß. Oder, wie es das Info zum Album formuliert: „So klingt geselliger Antifaschismus in der sächsischen Provinz, die längst noch nicht verloren ist. Fett, fett und nochmals fett.“

Guido Diesing

